

Das Testament (v14-17)

¹⁴ Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir offenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte. ¹⁵ Und ich habe es mit wenigen Worten und schlicht aufschreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt. ¹⁶ Und jene, die kamen, Leben zu empfangen, gaben alles, was sie haben mochten, den Armen. Und sie waren zufrieden mit einer einzigen Kutte, innen und außen geflickt, samt Strick und Hosen. ¹⁷ Und mehr wollten wir nicht haben.



In seinem Testament erweitert Franziskus nun seinen Blick:

War es bis dahin die Erkenntnis und der Weg eines Einzelnen, so wandelt sich die Situation nun. Das Auftreten von Franziskus bleibt nicht unbemerkt. Es ruft Reaktionen in den anderen hervor. Teils Ablehnung, teils Verspottung. Vor allem aber Interesse: Warum handelt er plötzlich so ganz anders und ungewohnt? Das Leben des reichen Händlerssohnes spricht plötzlich deutlich und laut, mehr als die zuvor veranstalteten Feste sowie die Kleidung, die ihn hervorstechen ließ. Aus dem Bekehrungserlebnis des Einzelnen wird ein Weg für viele. Das hatte Franziskus sicherlich nicht geplant und absehen können! Wer Gott folgt, der bleibt nicht stumm und unbemerkt. Es ist nicht die Entscheidung, durch das eigene Leben plötzlich sichtbar und markant aufzutreten. Es liegt in der Bekehrung selbst, dass sie für andere zum Zeichen wird: Denken wir dabei nur an die symbolischen Handlungen der Propheten (Jeremia, Ezechiel), die Gott gerufen hat, Ungewöhnliches zu tun, um sein Volk auf seine Vergehen und die Gefahr des Verlorengehens hinzuweisen!

Franziskus betont, dass die Brüder ein Geschenk Gottes sind: Das ist wahrscheinlich auch eine wichtige Erkenntnis, die der Heilige machen durfte. Nicht er sucht sich aus, wer zu ihm steht und passt. Gott führt Menschen zu ihm hin. Es ist eigentlich die wahre Berufung von uns allen: In jedem und jeder einen Bruder bzw. eine Schwester zu sehen. Das ist nicht ein verklärtes und kitschiges Weltbild oder irgendein Klischee! Es ist Tatsache und würde so manches in unsere Welt vereinfachen! Franziskus begreift auch hierin seine Armut: Allein besitzt und kann er nicht alles. Jedes Gegenüber ist ein Schatz, den wir zu finden eingeladen sind, um alle zu bereichern. Hier möchte ich an die Passage des „idealen Mitbruders“ verweisen:

¹ Der hochselige Vater hatte sich durch das Feuer der Liebe und die Glut des Eifers, den er für ihre Vollkommenheit hegte, gewissermaßen in die heiligen Brüder umgewandelt. So überlegte er oft bei sich, mit welchen Eigenschaften und Tugenden ein guter Minderbruder geschmückt sein müsste. ² Er sagte nun, dass jener ein guter Minderbruder sei, der Lebensart und Eigenschaften dieser heiligen Brüder habe: ³ nämlich den Glauben des Bruders Bernhard, den dieser zusammen mit der Liebe zur Armut in vollkommener Weise hatte; ⁴ die Einfalt und Reinheit des Bruders Leo, der wahrhaft von heiligster Reinheit war; ⁵ die Höflichkeit des Bruders Angelus, welcher der erste Ritter war, der zum

Orden kam, und der mit aller Höflichkeit und Güte geschmückt war; ⁶ mit der schönen und frommen Redeweise des Bruders Massäus; ⁷ den in der Beschauung erhobenen Geist, den Bruder Ägidius bis zur höchsten Vollkommenheit besaß; ⁸ das tugendhafte und immerwährende Gebet des Bruders Rufinus, der ohne Unterbrechung beständig betete; auch wenn er schlief oder etwas arbeitete, war sein Geist immer beim Herrn; ⁹ die Geduld des Bruders Juniperus, der bis zum vollkommenen Stand der Geduld gelangte wegen der vollkommenen Wahrhaftigkeit hinsichtlich der eigenen Niedrigkeit, die er ständig vor Augen hatte, und seine oberste Sehnsucht, Christus durch den Weg des Kreuzes nachzuahmen; ¹⁰ die körperliche und geistliche Kraft des Bruders Johannes de Laudibus, der zur damaligen Zeit körperlich stärker war als alle Menschen; ¹¹ die Liebe des Bruders Rogerius, der sein ganzes Leben in der Glut der Liebe wandelte; ¹² und die Unruhe des Bruders Lucidus, der von größter Unruhe getrieben nicht länger als einen Monat in einer Niederlassung verweilen wollte, ¹³ sondern, sobald es ihm gefiel, in einer Niederlassung zu bleiben, sogleich von dort wegzog und sagte: „Wir haben hier keine Wohnung, sondern im Himmel.“

Doch letztendlich ist die wichtigste Eigenschaft die Fähigkeit, nach dem Evangelium zu leben. Das Wort Gottes ist die einzig wahre Regel. Sie war es, als Franziskus in der Frage nach dem „Herr, was willst du, dass ich tue“ erkannte, dass das Wort Gottes ihm Licht und Quelle ist. Das Evangelium ist für den Ordensgründer *zentripetal* (das Einende) und *zentrifugal* (nichts für sich behalten, das Wort in die Welt tragen). Es ist die Regel, die für alle gilt. Es ist das Wort, das Gott gesprochen hat und noch immer uns zuruft. Es ist der Kompass, um den Weg nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist das, was uns zur Kirche macht: Zur Versammlung der Gerufenen (Ekklesia!). Deshalb betont auch Franziskus, dass er mit wenigen und schlichten Worten aufschrieb, was dieser wachsenden Gemeinschaft wichtig ist. Es ist der Herr, der die Richtung vorgibt, der ruft und befähigt.

Der Herr gibt, der Herr offenbart, der Herr vollendet. Auch wenn Franziskus anfangs alles allein gemacht und erfahren hat: Kein anderer Mensch war ihm gefolgt. Er suchte Rat bei einem Priester, der ihm die Schrift auslegte. Aber eigentlich war er auf sich allein gestellt und doch nicht verlassen: Denn der Herr führte ihn. Es ist die Schule, durch die er gegangen und gereift ist. Mögen wir es vielleicht auch das „Sterben“ nennen: Das „Dezentralisieren“ des eigenen Ichs. Franziskus macht die Erfahrung, in seinem Leben jemanden anderen Platz zu machen, zu geben, zu überlassen. Hier erkennen wir langsam, aber sicher, die Konturen des Lebens in Buße und in der Armut: Der Herr hat mir gegeben. Nicht das eigene Ich hat es geschafft! So steht es im Sacrum Commercium:

¹¹ Deswegen setzte sich der selige Franziskus, als wahrer Nachahmer und Schüler des Heilands, vom Ursprung seiner Bekehrung her dafür ein, mit ganzem Eifer, aller Sehnsucht und jeglicher Erwägung die heilige Armut zu suchen, zu finden und zu halten. ¹² Dabei machte ihn nichts Widriges schwankend, nichts Böses ängstlich; er floh keine Mühe. Keiner Not des Leibes ging er aus dem Weg, wenn ihm nur endlich der Wunsch gewährt würde, dass er zu ihr gelangen könne, der der Herr die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat.

Und hier erfährt Franziskus, wie auch seine ersten Brüder, wie schnell es gehen kann: Anfangs waren sie wenig, doch immer mehr schlossen sich an. Das Leben der Enthaltbarkeit, der Entbehrung beginnt plötzlich zu bereichern. Einen Reichtum, der nicht mit Geld und Gold gemessen werden kann, sondern im Inneren des Menschen entsteht! Und sie schöpfen diesen Reichtum aus dem Wort Gottes und aus der Gemeinschaft der Kirche. Sie ist der Ort, um das Wort zu deuten und zu verstehen: Auch wenn äußerlich nicht alles ideal ist an dieser Gemeinschaft. Franziskus versteht es, den Kern und das Fundament der Kirche zu entdecken: Jesus Christus, den Gekreuzigten, der sich im Wort und in der Eucharistie schenkt; dadurch stärkt und aufrichtet, vor allem aber führt. Vielleicht erinnert sich der Heilige an die Augenblicke in der verfallenen Kapelle von San Damiano und begreift: Nicht mit den Ziegeln soll er die Kirche aufbauen, sondern als lebendiger Baustein mit seinen Brüdern. Die Gemeinschaft soll in der Gemeinschaft etwas bewegen und die Menschen ermuntern, Gott zu suchen, zu finden und mit ihm zu bleiben. Vielleicht sind auch hier die Grundlagen für die Bezeichnungen, die Franziskus in seiner Bruderschaft haben will: Guardian und Minister. Die dienende und bewahrende Eigenschaft möchte er hervorheben. Eine Berufung besitze ich nicht, sondern lebe ich in der ständigen Suche und Nachfolge. Wenn ich stehenbleibe, werde ich den Anschluss an den Herrn verlieren, der uns den Weg vorausgeht. Einen Weg, der Jerusalem und Golgotha in sich enthält, aber dort nicht endet! In der Nachfolge lernen wir, auch immer wieder die gleiche Frage zu stellen, wie es am Anfang der Gemeinschaft auch war:

*Als aber zwei Männer aus jener Stadt dies sahen und hörten, wurden sie durch die Heimsuchung der göttlichen Gnade erleuchtet und kamen demütig zu Franziskus. ² Der eine von ihnen war Bruder Bernhard, der andere Bruder Petrus. ³ Und sie sagten zu ihm schlicht und einfach: „Wir wollen in Zukunft mit dir leben und tun, was du tust. Sag uns also, was wir mit unserem Besitz machen sollen.“ ⁴ Er aber frohlockte über ihre Ankunft und ihren Wunsch und antwortete ihnen freundlich: „Lasst uns gehen und vom Herrn Rat erbitten!“ ⁵ Sie gingen also zu einer Kirche in derselben Stadt, traten dort ein, beugten demütig ihre Knie und sprachen in einem Gebet: ⁶ „**Herr, Gott, Vater der Herrlichkeit, wir bitten dich, dass du uns um deiner Barmherzigkeit willen zeigst, was wir tun sollen.**“ ⁷ Nachdem sie ihr Gebet beendet hatten, sagten sie zum Priester derselben Kirche, der dort zugegen war: „Herr, zeig uns das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus!“ (AP 10).*

Und es sind in dem Sinne schlichte und einfache Worte: Nichts Ausschweifendes und Kompliziertes. Der Herr spricht direkt an, wo der Weg der Nachfolge ist. Ihn zu gehen, wird nicht immer einfach sein. Doch der Herr befähigt. Eines aber wird entstehen: Ein tiefes, Frieden bringendes Verlangen:

Als der Freund der apostelgleichen Armut das hörte, verstand und seinem Gedächtnis einprägte, wurde er sogleich von unsagbarer Freude erfüllt und rief aus: „Das ist es, was ich begehre, das ist es, wonach ich mit allen Fasern meines Herzens verlange!“ (LM III, 1)

Es ist ein Verlangen, das eingebettet ist in den Weg der Kirche. Deshalb will Franziskus die Bestätigung durch den Papst. Die Absicherung, dass es wirklich der Weg des Herrn in seiner Kirche ist. Es ist vielleicht aber auch das Bekenntnis zur Kirche, zur Gemeinschaft, die sich immer wieder erneuern und nach dem Herrn ausrichten muss. Erinnern wir uns: Franziskus will seine Brüder mit dem Evangelium auf das Wesentliche der

franziskanischen Bewegung und des Lebens einstimmen: Es geht darum, dem Evangelium in Armut und Gehorsam sowie in Keuschheit zu folgen. Es geht darum, Hörende zu bleiben. Hörende auf Gott, der durch seine Kirche spricht, durch die Feier der Liturgie. Das Aufbauen der Kirche ist nicht vollendet. Und es beschränkt sich nicht auf das Bauliche. Um mehr geht es nicht, wie Franziskus im Testament betont. Egal, wie die Zeiten und Herausforderungen sich ändern, es geht um das Evangelium, um die Frohe Botschaft, um den österlichen Weg und Exodus aus dem alten in das neue Leben!

Für uns folgt aus diesen Zeilen des Testaments, dass wir wirklich jeden Tag mit der Frage nach dem Willen des Vaters beginnen. Das Leben ist nicht ein Selbstläufer, ein so dahin Leben und Schweifen. Jedem Gläubigen ist ein Auftrag gegeben. Mitzuwirken am Aufbau des Reiches Gottes, mitzuwirken in und an seiner Kirche und hineinzuwachsen in die Gemeinschaft, die der Herr uns anvertraut!